

Volker Caysa

Traumkörper: Sehnsucht und Selbstregierung

Ein philosophischer Essay

Der Mensch drückt sich in seinem Körper aus und modifiziert diesen Ausdruck nach seinen Wunschvorstellungen und Idealen. Träume, die von Sehnsüchten gespeist werden. Dieser philosophische Text geht den Körperträumen im Geflecht von Sehnsucht und Sinnsuche auf den Grund.

Der Traum als Existenzial

Traumkörper sind nicht von Körperträumen zu trennen. Im Körper haben die Träume eine Existenz, sind sie da, wesen sie an, sind sie anwesend. Die Sehnsucht nach dem anderen Körper ist vermittelt durch den Traum. Die Deutung des Traums ist dabei selbst als eine Selbsttechnologie aufzufassen, durch die wir lernen, uns selbst zu regieren.¹

Wie die Technik unsere Natur vollendet, die sich selbst erfindet, übrigens mit Hilfe der Illusion, dass die Technik nur die Natur vollendet, in dem sie sie nachahmt, so vollenden unsere Traumkörper anscheinend die Träume von unserer Existenz. Im Dasein von Traumkörpern ist im wahrsten Sinne des Wortes der Traum als wesentliche Existenzform, als Existenzial verkörpert. In Körperträumen wird deutlich, dass der Traum eine Existenzform ist, die unser Sein zu dem macht, was wir sind. Der Traum ist »ein Aufbrechen des Lebens auf die Existenz hin«; im Traum erwacht die Existenz.²

Nach Foucault gehört die Analyse der Träume zu den Existenztechniken. Die Analyse der »Bilder des Schlafes« sind »als Zeichen für die Wirklichkeit oder als Botschaften für die Zukunft« zu betrachten.³ Ihre Entschlüsselung ist zentral für die Führung eines vernünftigen Lebens. Die Traumform hat einen »diagnostischen Wert; sie stellt sich in der Aktualität her (von Gegenwart zu Gegenwart); sie zeigt dem schlafenden Subjekt seinen eigenen Zustand; sie drückt aus, was im Bereich des Körpers Mangel oder Übermaß, was im Bereich der Seele Furcht oder Begehren ist.«⁴ Träume haben aber auch eine perspektivierende Dimension, denn auf »der einen Seite sagen die Träume vom Begehren das Wirkliche der Seele in ihrem aktuellen Zustand; auf der anderen sagen die Traumbilder vom Sein die Zukunft des Ereignisses in der Ordnung der Welt.«⁵

Das Existenzerwachen im Traum ist nun aber nicht in einem vergangenheitszentrierten, archaisierenden oder gar infantilisierenden Sinn zu verstehen, wenn wir annehmen, »im Schlaf und Traum machen wir das Pensum früheren Menschentums noch einmal durch.«⁶ Vielmehr wird bei den Körperträumen, die sich im Spannungsfeld von tradierten Körpermythen und Science Fiktion entwickeln, klar, dass das Nicht-Mehr ein Noch-Nicht, dass das Vergangene ein Wieder-Werdendes ist.

Daher gilt gerade für die Körperträume, dass der Traum nicht nur anwesende Vergangenheit, sondern vor allem »werdende Zukunft« ist.⁷ Im Traum nimmt also die körperliche Erregung nicht nur einen rückläufigen Weg, sondern im Traum sehnt sich der Körper auch nach vorne. Der Traum ist nicht nur Zeugnis gemachter Erfahrungen, sondern er birgt die Möglichkeit erst noch auf uns zukommender Erfahrungen in sich. Auch in diesem perspektivierenden Sinn haben Träume nicht nur einen wahrsagenden, sondern auch ahnenden, vorhersagenden Sinn.

Die Dialektik der Traumrealisierung durch Körpersehnsüchte

Umherschweifende Sehnsucht (Sehnsucht daseiend)

In der ersten Moderne galt als schönster Konsumgegenstand, mit dem man hohe Distinktionsgewinne gegenüber allen anderen erzielen konnte, das Auto. In der zweiten, bioindustriellen Moderne hat diese Funktion der Körper des Einzelnen übernommen.⁸

Wir sind wieder zu den Griechen zurückgekehrt, aber anders als es Heidegger und seine Schule wollten: Die Gemeinschaft der Vornehmen, das ist die Gemeinschaft der edlen Körper. Auch auf unserer Agora sind überall edle, jugendliche, geformte Körper präsent. Der Körper, und nicht nur der nackte, wird ausgestellt in der Öffentlichkeit und angestellt im Dienst für die Öffentlichkeit. Der Körper ist wie bei den Griechen wesentliches Mittel im Wettstreit um die öffentliche



Prof. Dr. Volker Caysa war Hochleistungssportler und lehrt Philosophie an den Universitäten Lodz und Leipzig. Seine Hauptarbeitsgebiete sind die Anthropologie des Körpers sowie die Philosophie der Lebenskunst und der Gefühle.

Meinung. Er ist eine Ausrüstung und Rüstung im Kampf um Lebenschancen, er ist ein symbolisches Kapital im Kampf um beruflichen Aufstieg. Der schöne Körper scheint die stärkste Distinktionswaffe auf den Festen des Vorzeigens in unserer Eventgesellschaft zu sein.

Aber eins ist neu: Die Sehnsüchte, die Menschen mit ihren Körperträumen verbinden, scheinen nun technologisch für immer mehr Menschen gestaltbar zu sein. Die biotechnologische Gestaltung von Körperträumen am Menschen erzeugt nicht nur eine Körpertraumrealisierungsindustrie, sondern sie erzeugt auch eine Dialektik der Sehnsüchte, die für alles und in der alles offen zu sein scheint, für alle Träume und Traumata, die wir mit Körpermythen verbinden, für alles Normale und Unnormale in unserer Körpervorstellungen. Das Sehnen geht auch bei den Körperträumen ins Unendliche. Die Suche nach dem adäquaten Objekt zur Verwirklichung unserer Körperträume treibt uns um die ganze Welt. Wie Jäger und Sammler durchkämmen wir die Körperwelten, um endlich das die Begierden befriedigende Objekt zu finden.

Leibhaftige Sehnsucht (Sehnsucht drängend)

Vielleicht liegt die Zukunft des Körpers in der Vergangenheit, wie es die Körperkonservativen meinen oder eventuell ist der gegenwärtige Körperumgang endgültig dem Untergang geweiht und hat keine Zukunft, wie es die Körperfuturisten glauben. – Wie dem auch sei, mit der Vorstellung von technisch machbaren Traumkörpern wird nicht nur deutlich, dass der Körper ein Hauptagent der Verwirklichung von Utopien ist, sondern dass Träume einen leibhaftigen Grund haben, der sich in Sehnsüchten ausdrückt. Es gibt also nicht auch Träume, die an die Regungen des Körpers gebunden sind, sondern die Dialektik des Traumes stiftet sich in der »großen Vernunft« des Leibes. In den Körperträumen sehnt sich der Mensch nach leibhaftiger Einheit mit sich im Übersichhinaus-Wollen.

Wie aber geht uns dieses Übersichhinaus an? Als Drängen. Etwas drängt sich auf: das Gefühl von Mangel und die Suche nach Erfüllung. Aber wie geht uns dies Drängen an? Leibhaftig! Alles Sehnen ist leibhaftig und es ist als Sehnsucht Unzufriedenheit mit dem Gewordenen, die in Bezug auf den Körper zu einer Körperscham führt und den Wunsch nach einem anderen, zu entwerfenden Körper erzeugt.

Träume als Versuche der Wunscherfüllung⁹ funktionieren leibhaftig und können daher als tatsächliche Wunscherfüllungen erscheinen. Indem man sich nach dem anderen Körper sehnt, sehnt man sich auch allzu oft leibhaftig (und eben nicht nur seelisch) nach der Erfüllung der Wünsche, mit dem der Traum angefüllt ist. Der Traum ist eine leibhaftige Wunscherfüllungsmaschine per leibhaftiger Sehnsucht. Das gilt für Körperträume, die mit sexuellen Eigenaktivitäten verbunden, für die Tagträume, die an den Sport gebunden sind, und insgesamt für Träume, die das ganze Leben lang durch »imperative Körperbedürfnisse«, nämlich Hunger, Durst und Sex, hervorgerufen werden, die uns immer wieder wie Kinderwünsche angehen und die uns auch immer wieder verleiten, infantil zu werden.¹⁰ Der Traum antizipiert dabei nicht nur psychisch das zu erwartende Vergnügen, sondern auch leibhaftig. Da sind nicht nur Bilder, sondern körperliche Eigenaktivitäten, da sind nicht nur Einbildungen, sondern diese sind einverleibt.¹¹

Aber nur für Augenblicke schließt sich die Kluft zwischen wünschendem Subjekt und gewünschtem Objekt. Ist nämlich ein Wunsch erfüllt, wird der nächste aufgereizt. Auch hier erweist sich der Mensch als das nicht festgestellte Tier: in der Befriedigung der mit der Realisierung der Sehnsüchte verbundenen Wünsche beweist er, dass er »das am schwersten zu sättigende Tier« ist, das vor allem im Zustand des Übersättigtseins am »sonderbaren Kitzel des Ichweißnichtwas« leidet.¹²

Aus erfüllten Wünschen entstehen also immer neue Wünsche. Die Befriedigung der Vorstellung von einem Bes-

seren schreitet so fort zur Vorstellung vom Verbesserbaren, Nochbesseren, letztlich Vollkommenen, die sich im Wunschbild des reinen Ideals, das sein soll, verfestigt und unsere Sehnsüchte idealiter bestimmen soll. In der Vermittlung durch den Wunsch entstehen so aus unseren »unreinen« Trieben »reine« Ideale, auf deren Verwirklichung man allzu oft die Sehnsucht reduziert, was dann zur Folge hat, dass man die romantische Sehnsucht, in Verbindung mit der Vorstellung von einer asexuellen Liebe, mit reinem Idealismus gleichsetzt, was aber ursprünglich nicht so ist. Vielmehr ist es so, dass unsere Traumideale gerade durch die leibhaftige Vermittlungsstruktur der Sehnsüchte im Garten der Lüste geboren werden.

Offensein für die Erfüllung einer eingebildeten Vorstellung

Damit die in der Leiblichkeit sich gebärenden Sehnsüchte Wirklichkeit werden können, müssen sie aber nicht nur vorstellbare, in diesem Sinne greifbare Wünsche werden, sondern dieses Wünschen muss auch von einem Wollen begleitet sein. Denn das Wünschen kann zwar eine klare Zielvorstellung haben, aber es kann auch unentschlossen sein zu handeln und im Nichtstun verharren. Der Wunsch ist Offensein für die Erfüllung einer eingebildeten Vorstellung ohne notwendig eigenes Tätigsein. Er öffnet uns für die Erfüllung einer Vorstellung, aber der Wünschende muss nicht aktiv daraufhinarbeiten, sondern kann selbst seinen Wünschen gegenüber kontemplativ sein. Träume sind mit Wünschen erfüllt, ausgefüllt, aber deshalb sind sie noch nicht erfüllte, verwirklichte Wünsche. Das ändert sich grundlegend, wird das Wünschen mit dem Wollen verbunden. Wollen im strengen Sinne ist Tunwollen, es ist »notwendig aktives Fortgehen« zu dem Ziel, an das zu gelangen man sich wünscht.¹³ Unsere Wünsche verschmelzen also erst dann mit der Außenwelt, indem wir



Kraft-Akt | What a beautiful body
Foto: Mende

etwas für sie tun wollen, uns folglich tätig auf den Weg machen und uns an den gegebenen Dingen mit unseren Wunschvorstellungen abarbeiten. Die Sehnsucht scheint uns dann zu sagen, dass wir sind, was wir uns wünschen, weil wir auch das wollen, was wir wünschen. Wer es also mit der Sehnsucht ernst meint, der soll sich nicht nur etwas wünschen, sondern der muss das Gewünschte auch wollen. Was zählt ist nicht allein das Begehren oder der Wunsch, sondern der Wille zum Wunsch kennzeichnet gestaltbare Sehnsucht. Sonst bleibt die Sehnsucht, wie in der romantischen

Sehnsucht, auf unerfüllte und unerfüllbare Wünsche beschränkt.

Jeder echte Wunsch ist in dieser Perspektivierung auf Erfüllbarkeit hin angelegt. Freilich, wir wünschen, was fehlt, was nicht da ist, woran es mangelt. Aber diese Mangelvorstellung ist beim wollenden Wünschen immer mit der Perspektive der Erfüllung verbunden, genauer gesagt der Perspektive des gegenwärtig Noch-nicht-Erfülltseins, aber zukünftig Erfüllbaren. Man kann also durchaus sagen, dass man sich nur das wünscht, was in einem gewissen Sinne schon da ist, nämlich in dem Sinne, dass man sich schon vorstellt, dass und wie es da sein könnte. Wir haben also strenggenommen nur deshalb Wünsche, weil sie aus unserer Perspektive noch unerfüllt sind, aber in Zukunft erfüllt werden könnten und durch diese Wunschstruktur sind vor allem unsere Alltagssehnsüchte, die mit dem Konsum wesentlich verbunden sind, gekennzeichnet.¹⁴

Indem der Wunsch derart uns Ziele vorgibt, weckt er nicht nur unser Wollen, nach außen zu treten, sondern gibt uns auch eine Orientierung, einen Haltepunkt, woraufhin wir zunächst zur Realisierung unserer Sehnsüchte handeln wollen. Der Wunsch macht unsere Traumsehnsüchte handhabbar, greifbar, indem er das gesuchte Andere vorstellt und dadurch anzielbar macht.

Wie im Märchen scheint also gerade in unserer Konsumwelt das Wünschen doch etwas zu helfen, und darum ist es auch kein Zufall, dass man in der Werbebranche mit Träumen, Sehnsüchts- und Märchenmetaphern arbeitet.

Erinnerte Sehnsucht (Sehnsucht reflexiv)

Verwirklichte Körperträume, die uns bedrängen, entlasten uns von den Zumutungen unserer Körperzivilisation und ihren Rationalisierungs- und Reflexionszwängen. Auch sie sind »eine Erholung für das Gehirn, welches am Tage den strengeren Anforderungen an das Denken zu genügen hat«.¹⁵ Wir gehen am helllichten Tage in die Unterwelt unserer Körperträume, ent-

ziehen uns den Geboten der Tagesgeschäfte, bieten uns unserer Nacht an, um mit dem Tag fertig zu werden. Wir unterwerfen uns den Befehlen unserer Körperträume, um in den Tagesgeschäften befehlen zu können. Wir beugen uns unseren Neigungen, um selbstbeherrscht handeln zu können. Wir lassen uns determinieren, um frei zu sein. Was haltlos zu machen scheint, gibt uns Halt. Wir finden Ruhe in uns, indem wir die psychischen Spannungen physisch abführen, wir entlasten uns psychisch, indem wir uns physisch belasten.

Entgegen den Prognosen aller Sucht- apokalyptiker sind wir der Auffassung, dass in einer Welt ohne Halt uns alltägliche Sehnsüchte in der Vermittlung durch konkrete Wünsche durchaus einen Halt geben, indem sie ein Begehren (z.B. in Gestalt eines Körpers) vorstellbar machen. Selbst wenn Sehnsüchte nicht realisiert werden, haben sie doch nachhaltig Macht über uns, sofern nur der Anschein des in ihnen enthaltenen Begehrens wahrnehmbar ist. Traumsehnsüchte bieten uns dadurch den Vorschein der Möglichkeit, für etwas zu leben, auf etwas hin zu leben, für das es sich lohnt zu leben, sei es das Streben nach dem, was man nicht hat, oder sei es das kleine Abenteuer gleich um die Ecke, mit dem wir die Sehnsüchte unserer Lüste, Begierden, Triebe zu befriedigen suchen.

In einer Welt ohne Sinn machen die mit der Körperlichkeit verbundenen Sehnsüchte durchaus Sinn. Sie geben aber nur dauerhaften Sinn, ist mit der Sinnlichkeit eine Selbstbesinnung verbunden. Denn Sinn der sich in Sinnlichkeit erschöpft, wird allzu schnell Gier nach dem schnellen Glück und gerade die ist es, die alles letztendlich sinnlos und haltlos macht.

Nur menschlich-allzumenschlich ist es, sich unendlich zu sehnen, sich seine Wünsche und Träume erfüllen zu wollen. Aber zum Menschsein gehört auch, nach dem Sinn der Sinnlichkeit, nach dem Wunsch hinter den Wünschen, nach dem Traum hinter den Träumen, nach der Sehnsucht hinter der Sucht zu fragen.

Die Sehnsucht kann blind machen, sie kann aber auch lehren, zu sehen. Manch Sehnsüchtiger tritt daher in der Weltgeschichte als Seher, als Visionär auf. Bezeichnenderweise sind diese »Seher« oft blind (wie z.B. bei Sophokles, wie auch die extrem kurzsichtigen und später fast blinden Nietzsche und Bloch). D.h., sie sehen nur etwas hinter den Sehnsüchten, weil sie nicht mehr an den Sehsinn gebunden sind und daher das Gesehene anders reflektieren müssen, um es sich zu vergegenwärtigen. Sie müssen auf die Sprache des (für sie nicht) Sehbaren genauer hören als der Normalwahrnehmende, und dadurch erkennen sie Momente an dem Sichtbaren, die der Normalwahrnehmende im wahrsten Sinne des Wortes überhört. Für sie ist daher das Sehen wesentlich an das Hören auf die Sprache gebunden und durch die andere Form der Wahrnehmung »sehen« sie auch in dem für alle Sichtbaren mehr oder anderes als die, die normal sehen können.

Seh-Sucht und Sehn-Sucht

In einer Welt der Vorherrschaft des Fernsehens, in der sich die Sehn-Sucht allzu oft auf Seh-Sucht reduziert, ohne diese Reduktion funktioniert die gesamte Fernsehwerbung nicht, werden diese (fast) blinden Seher Visionäre einer Welt, die sie eigentlich nicht gesehen haben. Weil sie durch die andere Form der Wahrnehmung andere, aber wesentliche Seiten an ihr erkennen, die wir im wahrsten Sinne des Wortes übersehen. Wir glauben nämlich, dass unsere Sehnsüchte untrennbar mit dem Sehsinn verbunden sind, und allzu oft erschöpfen sich daher unsere Sehnsüchte in dem, was wir (bei anderen) gesehen haben und noch nicht haben.

Sehnsüchte sind aber in einem ganz anderen Sinn mit dem Fernsehen verknüpft als dies uns heute geläufig ist. Indem der nichtsehende Seher die Welt in einer anderen Form wahrnehmen muss, als wir es mit dem

Sehsinn tun, transzendiert er die Welt des Sichtbaren und verweist auf einen andern möglichen Sinn der sehbaren Sehnsüchte. Die Sehnsüchte werden so aber wieder in einer ihrer wesentlichen Funktionen für unsere Leben wahrgenommen, nämlich das Leben zu transzendieren, um es zu einem bejahenswerten Leben werden zu lassen. Traumsehnsüchte symbolisieren die Notwendigkeit von Transzendenz in unserem Leben, dass das Sichselbst-Übersteigen erst Leben genannt werden kann. Die Frage kann nur sein, wie, in welcher Form dieses Übersteigen gestaltet werden soll: jenseitig oder diesseitig, körpervergessen oder körpererinnernd.

Sinn ohne Sinnlichkeit ist nicht wirklich

Sehnsüchte allein machen aber noch keinen Sinn, obwohl es gerade beim Sehsinn so erscheint. Sie bekommen



Kraft-Akt | Hauteng

Foto: Mende

erst Sinn durch Selbstbesinnung, sie haben erst Sinn als haltende Macht: »Und immer/Ins Ungebundene geht eine Sehnsucht./Vieles aber ist/Zu behalten. Und not die Treue.« (Hölderlin, Mnemosyne)

Echte Selbstbesinnung ist aber möglich. Fragen wir nach der Genesis der Sehnsüchte, die in unseren Trieben, Begierden, Wünschen enthalten sind, fragen wird danach, was uns treibt. Durch Besinnung wird die anwesende, uns umhertreibende Sinnlichkeit durch den Sinn des Ursprünglichen transzendiert, und in diesem Grund offenbart sich das Wesen der Sinnlichkeit; erst darin bekommt Sinnlichkeit Sinn, wird ihr Sinn offenbar. Sicher: Sinn findet sich nicht ohne Sinnlichkeit und Sinn ohne Sinnlichkeit ist nicht wirklich. Aber Sinn ist immer auch erinnerte Sinnlichkeit, die in ihrer Sinnhaltigkeit und Ursprünglichkeit gegenüber daseiender, widerwärtiger Sinnlichkeit widerständig ist. Erinnerter Sinnlichkeit als Sinn ist Widerstand gegenüber der Sinnlichkeit, die sich selbst genug, die sich überflüssig geworden ist und sich dadurch von sich entfremdet hat und die Not ihrer Notlosigkeit nicht mehr sieht.¹⁶

Was aber ist für die Vielen der Sinn der sehnenenden Suche nach Körperlichkeit? Der Traum von einem echten, authentischen, natürlichen, wirklichen, erfüllten und sich immer wieder erfüllenden, in diesem Sinne glücklich wiederkehrenden Leben.

Mit der Sehnsucht ist immer auch der Wunsch nach Wiederkehr verbunden, was ja in dem Sehnsuchtskitschklassiker »Junge, komm bald wieder« so unwiderstehlich formuliert wurde. Da geht es immer um die Wiederkehr, um die Heimkehr endgültiger Geborgenheit, geborgenen Lebens. Dieser Wunsch ist freilich, vor allem im Schlager, mit einer gewissen süßlichen Traurigkeit und Verlorenheit verbunden. Wie in der Ideologie der Schrebergärten ist auch dort der Traum von der widerspruchsfreien Idylle das Eigentliche, und die Idylle steht für das Bleibende, Geborgene, Konstante in einer alles mitreisenden Moderne. Das geborgene, wiederkehrende,

heimkehrende, bleibende Leben ist, das wird gerade im Kitsch offensichtlich, der Sinn der Sinnlichkeit, die Sehnsucht aller Träume. Das wiederholbare, bei sich seiende Leben ist Grund und Telos solcher Sehnsüchte. Ein solches Leben wird aber nach Foucault nicht ohne Selbstbestimmung, ohne Selbstbesinnung, ohne Besinnung darauf, wozu wir immer wieder »Da capo« sagen könnten,¹⁷ ohne Besinnung darauf, wozu wir immer wieder »Ja« sagen könnten, gelingen; ein sinnvolles Leben ist keines ohne Bestimmung dessen, worauf hin es geführt werden könnte, ohne Bestimmung dessen, was ein bejahenswertes Leben ist. Der Sinn der Sehnsucht ist folglich nicht mehr nur, sich ein »schönes Leben« zu machen, alle seine Lüste und Triebe auszuleben, wohlgefällig zu leben, sondern nach Möglichkeiten zu suchen, bejahenswert und schönes Leben schließt aber eben nicht bloß das Positive, Angenehme, Lustvolle, Gelingende ein, sondern ebenso das Negative, den Schmerz, das Hässliche, das Misslingen.¹⁸ Sehnsüchtige Sinnsuche erscheint gegenüber der selbstsüchtigen Sinnlichkeit als Suche nach dem Unwirklichen, als Suche nach dem Traum von einem Leben, das man nicht hat und vielleicht nie haben kann. Diese Sehnsucht zeigt aber auch die Notwendigkeit des Nachdenkens, des Nachforschens von Sinn in der sinnlosen Sinnlichkeit an, die durch Erinnerung geleistet werden soll.

ANMERKUNGEN

- 1 Vgl. Foucault 2005a, S. 31 ff.
- 2 Foucault 2001, S. 143, 144.
- 3 Vgl. Foucault 2005b, S. 562.
- 4 Ebd., S. 568.
- 5 Ebd.
- 6 Vgl. Nietzsche (1999), im Folgenden abgekürzt mit KSA, dann Band, dann Seite.
- 7 Vgl. Foucault 2001, S. 149.
- 8 Früh hat dies philosophisch festgestellt: Baudrillard 1981.
- 9 Vgl. Freud 1988, S. 234, 250–252.
- 10 Vgl. ebd. S. 93.
- 11 Darin ist auch begründet, warum Freud dem Traum durchaus »diagnostische« Fähigkeiten einräumt durch die »beginnende Körperleiden oft früher und deutlicher als im Wachen

verspürt werden« und die uns lehren, auf den Körper »zu hören«, ihm einen Eigenwert zuzusprechen, ihm sogar »Rechte« einzuräumen. Vgl. ebd. S. 86.

12 Vgl. Bloch 1990, S. 54.

13 Vgl. ebd. S. 51.

14 Wobei die Sucht der Genusssucht von der Sehnsucht unterschieden werden muss. Einfache Genusssucht verliert sich in der Sucht nach beliebigen Chancen zu genießen. Sehnsucht dagegen ist metaphysisch gesehen auf eine einzige Erfüllung zentriert, auf den Augenblick, der kommen soll, alles erfüllt und dann ewig dauern soll. Und außerdem muss beachtet werden, dass der Konsum von Suchtmitteln bzw. der Konsum als Suchtmittel allzu oft die Funktion hat, Sehnsuchts-Befindlichkeiten herzustellen, was man allzu oft oberflächlich mit der Rede von »der Flucht aus der Realität« beschreibt.

15 Vgl. KSA 2, S. 34.

16 Vgl. Heidegger 1989, S. 125 ff.

17 Vgl. Schmid 1991, S. 322 ff.

18 Vgl. zu dieser Interpretation von Nietzsches »ewiger Wiederkunft« im Anschluss an Foucault: Schmid 1991, S. 322 ff.

LITERATUR

- Baudrillard, J. (1981): Der schönste Konsumgegenstand: Der KÖRPER. In: Gehrke, C. (Hg.): Ich habe einen Körper. München.
- Bloch, E. (1990): Das Prinzip Hoffnung. In: Ders.: Werkausgabe. Band 5. Frankfurt am Main.
- Foucault, M. (2001): Einführung (in: Binswanger, L.: Traum und Existenz). In: Ders.: Schriften in vier Bänden. Dits et Ecrits. Band I. Frankfurt am Main.
- Foucault, M. (2005a): Die Heterotopien/Der utopische Körper. Frankfurt am Main.
- Foucault, M. (2005b): Schriften in vier Bänden. Dits et Ecrits. Band IV. Frankfurt am Main.
- Freud, S. (1988): Essays. Band II. Berlin.
- Heidegger, M. (1989): Beiträge zur Philosophie (Vom Ereignis). In: ders.: Gesamtausgabe Band 65. Frankfurt am Main.
- Nietzsche, F. (1999): Menschliches Allzumenschliches. In: Ders.: Kritische Studienausgabe. Hg. von G. Colli und M. Montinari. Band 2. München.
- Schmid, W. (1991): Auf der Suche nach einer neuen Lebenskunst. Die Frage nach dem Grund und die Neubegründung der Ethik bei Foucault. Frankfurt am Main.